



BILD DANIEL KELLENBERGER

Nur ein kurzer Augenblick der Ablenkung: Sonst gilt Sybille Pasches Aufmerksamkeit zu jeder Sekunde ihren grossartigen Kunstwerken.

## Gewaltige Eier reifen am Meilemer Seeufer

Mit Hilfe überschwerer Maschinen und viel Geduld gelang es Sibylle Pasche, ihre Ausstellung «Grosse Volumen» am See zu realisieren.

Von Marcus May

**Meilen.** – Die Bildhauerin Sibylle Pasche aus Meilen ist das Paradebeispiel dafür, was eine Künstlerin heute alles draufhaben muss, um erfolgreich zu sein: Sie ist Managerin, Diplomatin, Buchhalterin und Handlangerin in Personalunion. All diese Fertigkeiten waren auch dringend nötig, um die Ausstellung in der Meilemer Seeanlage verwirklichen zu können. Jetzt hat es Pasche geschafft. Trotz widrigster Umstände – wenig Kooperationsbereitschaft und bürokratische Hürden seitens der Behörden (TA vom 3. 5.) – darf sie nun endlich ihre neusten Arbeiten am See der Öffentlichkeit zeigen.

Es ist 7 Uhr, Mittwoch früh. Man ahnt bereits die teuflische Hitze, die der Tag bringen wird. Sibylle Pasche steht vor ih-

rem Atelier auf der Meilemer Burg. Die 32-jährige Luzernerin plappert in perfektem Italienisch ins Handy. Der Sattelschlepper aus Italien hat einige Stunden Verspätung. Fräglich wischt sie sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht.

Ihre ganze Planung wird durch diesen Anruf auf den Kopf gestellt. «Ich fühle mich wie auf Eiern.» Ein Vergleich drängt sich auf, denn Pasches neuste Kunstwerke aus Marmor gleichen riesigen Strauseneiern. Das erklärt auch den Sattelschlepper: Fünf der Exponate werden aus ihrem Atelier im italienischen Carrara angeliefert. Die anderen fünf stammen aus dem Atelier auf der Meilemer Burg und stehen am Strassenrand – bereit zum Abransport durch ein lokales Transportunternehmen.

### In Lastwagengrösse denken

Wieder klingelt das Handy. Die Italiener haben gerade den Zoll in Chiasso verlassen. Pasche behält die Ruhe und muss umdisponieren. Auf einem Parkplatz in Toggwil soll der Italiener die Kunstwerke entladen. Aus Platzgründen. Wo sonst in der Gegend können zwei 40-Töner ne-

beneinander parkieren? Der Schweizer Transporteur soll die Steine anschliessend übernehmen und zur Seeanlage transportieren. So lautet der aktualisierte Plan. «Ich muss bei meiner Kunst immer in Lastwagengrösse denken», sagt Pasche.

Mitten auf der Seeanlage zwischen Löwen und Fähre steht einsam und verlassen das Zelt einer Getränkefirma – ein Überbleibsel des Public Viewings während der Euro 08. Der Stand und sechs schwere Kühlschränke stehen ausgerechnet dort, wo eigentlich ein drei Tonnen schweres Exponat der Künstlerin hingehörte.

Pasche hat die einzelnen Standorte für ihre Steinskulpturen genau geplant: Der Verkaufsstand muss weg. Sie telefoniert mit der Gemeinde. Niemand fühlt sich verantwortlich. Sie solle sich mit dem Löwenwirt kurzschliessen, wird ihr gesagt. Dieser verwirft die Hände und spielt den Ball an die Gemeinde zurück. Dazwischen die braun gebrannte Künstlerin. Sie bleibt erstaunlich gelassen. Mit vereinten Kräften aller Anwesenden und unter Mithilfe des Leuenwirts gelingt es schliesslich, den Stand um einige Meter zu verschieben.

Der Italiener ist mittlerweile angekommen, sein wertvolles Transportgut wurde

umgeladen. Es zählt jede Minute, denn Pasche zahlt alles aus dem eigenen Sack. Alleine für Transport und Zoll muss sie einige Tausend Franken aufwerfen. Investitionen dieser Grössenordnung gehören zu ihrem künstlerischen Alltag. Von nichts kommt nichts, ist man versucht zu sagen.

### Pasche verblüfft mit geübten Griffen

Der Lastwagen zirkelt rückwärts in die Seeanlage. Die schweren Steinmonumente werden festgurtet und mit dem Kran vorsichtig an ihren jeweiligen Bestimmungsort gehievt. Pasche packt mit an. Ihre geübten Handgriffe verblüffen nicht nur den Kranführer.

Sibylle Pasche ist Kosmopolitin. Sie hat den für Schweizer Künstler so wichtigen Schritt ins Ausland gewagt. So gelang es ihr, sich aus der engen Umklammerung der Heimat zu befreien. Ihr Werk strahlt eine einzigartige Grosszügigkeit aus und passt hervorragend in die neue Umgebung. Kein Wunder, hat Sibylle Pasche so sehr um diese Ausstellung gekämpft.

Vernissage heute von 14 bis 18 Uhr in der Seeanlage Meilen. Bis 17. August.

## Fragen zum Areal Rotholz der CU

Maria Rohweder, Uetiker Grüne, verlangt vom Regierungsrat Antworten zum Rotholz.

**Meilen/Uetikon.** – Die Altlastensanierung der Landanlage Rotholz in Meilen wirft weitere Fragen auf. Die CU Chemie Uetikon will im Herbst diesen Teil ihres Areals sanieren und an einen Investor verkaufen, der darauf Wohnungen baut. Bereits haben zwei SP-Kantonsräte, darunter der Stäfner Peter Schulthess, Anfragen an den Regierungsrat gerichtet (TA vom 3. 6.). Nun wollen auch drei Grüne Antworten vom Regierungsrat, neben Kantonsrätin Katharina Prelicz-Huber und Françoise Okopnik, Vorstand Grüne Zürich, auch die Uetiker Kantonsrätin Maria Rohweder-Lischer.

Das betroffene Gebiet wurde vor wenigen Jahren von der Industrie- in die Wohnzone umgeteilt. Die drei Grünen wollen nun wissen, ob der Kanton oder die Gemeinde Meilen dafür eine indirekte Mehrwertabschöpfung erhalten haben und wenn ja, in welchem Umfang. Ein 20 Meter breiter Streifen entlang dem Seeufer gehört gemäss Zonenplan zur Freihaltezone. Die Grünen interessiert, ob der Kanton oder die Gemeinde von ihrem Vorkaufrecht für die Grundstücke in dieser Zone Gebrauch machen würde, damit das Seeufer für jedermann zugänglich bleibt.

In einem dritten Punkt möchten die drei grünen Politikerinnen vom Regierungsrat wissen, wie er die seinerzeitige Bewilligung zur Aufschüttung des Gebietes mit belastenden Stoffen beurteilt, zu welchem Anteil der Kanton Zürich für die Sanierung kostenpflichtig ist und wie die Sanierungskosten aufgeteilt werden. (ps)

## Bauamt ist für einmal selbst betroffen

**Männedorf.** – Normalerweise hilft das Personal auf dem Männedorfer Hochbauamt besorgten Bürgern, die sich für mehr oder minder gewichtige Bauprojekte interessieren. Die Pläne aber, die seit gestern dort aufliegen, dürften die Gemeindeangestellten an der Saurenbachstrasse 6 selbst am ehesten interessieren: Just auf dem Dach des Hochbauamtes will die Swisscom eine kombinierte Mobilfunkantenne für GSM- und UMTS-Technologie erstellen. Diese soll als Ersatz dienen für die Antenne, die auf dem ehemaligen Cerberus-Komplex angebracht war, ehe dieser dem Erdboden gleichgemacht worden ist.

Es ist indes kaum zu erwarten, dass das Projekt auf dem Bauamt für grosse Unruhe sorgen wird, ist man dort doch mit ähnlichen Projekten vertraut und weiss deshalb auch, wo man von der umstrittenen Strahlung am wenigsten abbekommt: direkt unter der Antenne nämlich. (hub)

### LESERBRIEF

## Schnöder Mammon

Das exklusivste Wohnzimmer Erlenbachs, TA vom 21. 6.

Die geplante Umwandlung der Schönau in ein luxuriöses Privatwohnhaus bedeutet den Bruch mit der Geschichte des ehrwürdigen Hauses. Denn das 1548 erbaute «Lochhaus» dient seit langem der Öffentlichkeit, wie Karl Kuprecht und Walter Imhof in dem 1981 erschienenen Buch «Erlenbach – Geschichte einer Zürichseege-meinde» dargelegt haben.

Zwar hatte sich auch der Erbauer Jakob Wirz, der als gastfreundlich geltende Untervogt von Erlenbach und spätere Amtmann des Klosters Einsiedeln, einen luxuriösen Wohnsitz geschaffen. Doch das Haus hatte noch eine andere Funktion: Die westliche Hausfront, wo heute der Anbau aus Aluminium und Glas steht, stand im See, und Lastkähne konnten durch drei Bögen zum Be- oder Entladen ins Innere fahren.

Das wegen dieser Bögen Lochhaus genannte Gebäude war laut Kuprecht und Imhof bis 1635 Sitz der Einsiedler Amtmänner, die den Zehnten verwalteten. Später wurde es von Persönlichkeiten bevölkert, die der Öffentlichkeit dienten: von Säckelmeistern, Geschworenen, Almosenpflegern, Gemeinderatsschreibern.

Ab 1849 wurde das Ufer vor der Westfassade aufgeschüttet, das Lochhaus zum

Gasthaus umgebaut und in Schönau umbenannt. 1863 entstand der erste Dampfschiffsteg. Ab 1870 war Heinrich Abegg-Messikommer Schönau-Wirt und «Schiffsvorstand». Das Gebäude beherbergte nicht nur die Wirtschaft, sondern auch das Postbüro, Erlenbachs erste Telefongrafsstation und das Arrestlokal der Gemeinde. Nach mehreren Handwechseln kam die Schönau 1924 in den Besitz von Emil Muster-Burgener, der sie zu einem Hotel umbaute.

Der geplante Umbau der Schönau in ein luxuriöses Privatwohnhaus bedeutet nichts weniger, als dass das Haus der Öffentlichkeit entzogen wird. Der Plan kann auch als Egoismus gedeutet werden: «Mein Eigentum teile ich mit niemandem.» Ein Gebäude wie die Schönau soll aber der Öffentlichkeit dienen und gehört der privaten Spekulation entzogen. Doch: Geld regiert die Welt. Schnöder Mammon zerstört die Schweiz.

ERNST E. ABEGG, ZÜRICH  
Bürger von Erlenbach und Urenkel von Schönau-Wirt Heinrich Abegg

Ihre Meinung interessiert uns. Senden Sie Leserbriefe zu aktuellen Themen aus dem Bezirk Meilen bitte an folgende Adresse: staefa@tages-anzeiger.ch, oder per Post an: Redaktion Tages-Anzeiger, Elit Park, Grundstrasse 4, 8712 Stäfa.

Wir versuchen, möglichst viele Leserbriefe zu publizieren. Die Chancen für eine Publikation sind aber grösser, wenn Sie sich kurz halten (maximal 2000 Zeichen).

## Theatralischer Abschied vom Farlifang

Das Oberstufen-Schulhaus Farlifang wird neu zum Schulzentrum. Zum Abschied führten 41 Oberstüfler ein selbst entworfenes Theaterstück auf.

Von Willy Neubauer

**Zumikon.** – «Wir rechnen mit rund 100 Zuschauern», sagt Nadine Barandun, Sekundarlehrerin am Farlifang. Für einmal sind die Lehrer nur die helfenden Statisten, die Schüler die Hauptdarsteller. «Filmriss» heisst der Titel der Produktion, die die 41 Schüler mit der Theaterwerkstatt «Fahr.Werk.öl» einstudiert haben. Das Publikum bewegt sich, in mehrere Gruppen aufgeteilt, durch das Schulhaus an die insgesamt fünf verschiedenen Spielorte. Dort spielen die fünf Gruppen ihre Szenen wie ein Perpetuum mobile für jede Publikumsgruppe immer wieder aufs Neue. Der Film reist zum Glück nie.

Auf solch unkonventionelle Ideen kommt «Fahr.Werk.öl!», das mit Wohnwagen zu den einzelnen Einsatzorten rollt, mit den Kindern die Stücke entwickelt, einstudiert, inszeniert und aufführt. «Wir haben zwei Wochen lang jeden Tag geprobt, das war lässiger als Schule», sagt Janine Giger, die als Business-Frau aufgemacht zusammen mit Nathalie Rey die Gäste durch den Abend führt.

Im ersten Schulzimmer landet man in

der Psychiatrischen, wo die Chefärztin die «Goldküsten-Syndrome» mit einer neuartigen Klatschtherapie heilt. Nach Mord und Totschlag – einem immer wieder beliebten Thema bei Schülertheatern – geht es an den nächsten Ort des Geschehens. Dort tanzen die Schüler ihrem vergesslichen, vertrottelten Lehrer auf der Nase herum, und man fragt sich, wer da wohl als Vorlage gedient hat. Die Frage bleibt unbeantwortet, was wohl auch besser ist.

### Die Musikszene ist das Highlight

Die nächste Sequenz spielt am richtigen Ort. Der «Horror» wird auf dem Dachstock zelebriert. Auch ein Fotoshooting mit einem tussigen Model endet in einem Blutbad bei völliger Dunkelheit.

Dann kommt das Highlight des Abends: die Musikszene. Was die Band mit Boris Masur, Jonas Fischer und Tim Strasser hinlegt, ist Rock 'n' Roll pur. Und Samira Jabrane, Jil Capelli und Lamija Nazifovic kommen mit ihren Stimmen durchaus gegen die Band an. Vor allem Samira Jabrane entpuppt sich als jüngere Ausgabe von Suzie Quattro, die mit ihrer kräftigen Stimme durchaus auch grössere Säle als den Singaal füllen könnte.

### Aufräum-Endspurt steht noch bevor

Generell spielen die jungen Leute mit Begeisterung. Die Theaterwerkstatt hat gute Arbeit geleistet und ihre jungen Spielerinnen und Spieler zu Höchstleistungen



BILD WILLY NEUBAUER

Schüler spielt schussligen Lehrer.

geführt. Und die Lehrerschaft? «Wir haben aufgeräumt, damit wir das Schulhaus bis zu den Sommerferien abgeben können», sagt Heinz Seiler mit etwas Wehmut in der Stimme. Nächste Woche findet der Aufräum-Endspurt mit den Schülern statt. Seiler ist begeistert von deren Leistung und freut sich auf die Freitagsvorstellung. Auch Connie Stüssi von «Fahr.Werk.öl!» ist hochzufrieden mit der Leistung von Zumikons Oberstufe.